

früh verstarben (47).

Das dritte Kapitel der Dissertation widmet sich den lateinischen Schriften von Praetorius, die dieser vorwiegend bis 1578 publizierte (III,65-110). Neben Schriften für den Schulgebrauch und das Studium finden sich in dieser Gruppe auch lateinische Lehr- und Trostschriften. Interessant für den heutigen Leser ist eine Schrift zum Theologiestudium aus dem Jahr 1574 (*Ordo studiorum*). Nicht nur den Theologiestudenten, sondern allen Christen empfiehlt der Autor, einen klaren Tagesablauf einzuhalten und täglich eine Stunde lang die Bibel zu lesen (72). Nacharbeit ist nicht zu empfehlen (77). Das Morgengebet ist unverzichtbarer Bestandteil des geistlichen Lebens (94). Das „Freudenchristentum“ wächst aus der Gotteskindschaft, deren uns der Heilige Geist versichert, aus dem Trost der Wohltaten Christi (83, vgl. 105).

Breite Wirksamkeit entfaltete Praetorius besonders durch seine deutschen Schriften in Gemeindekreisen (IV, 111-203). Zahlreiche Trostschriften richtete er an die ganze Gemeinde oder an bestimmte Leidens- und Berufsgruppen, aber auch lehrhafte Traktate, katechetische Texte und Lieder. Seine von „fröhlicher Glaubensgewissheit“ geprägte Theologie transformiert der Prediger in konkrete Situationen der Gemeinde hinein (111). Seeleute und Kaufleute, Witwen und Waisen, Kranke und Sterbende wusste Praetorius in gleicher Weise zu berücksichtigen. Kriegsgefahr wird ebenso thematisiert wie die Feste des Kirchenjahres und dogmatische Themen. Praetorius' Lieder thematisieren das in der Taufe begründete Heil der Christen, das zu Dank, Freude und Lob anregt (194f). Antinomistische Tendenzen lassen sich in seiner Lehrauffassung nicht von der Hand weisen (208).

Im zweiten Teil des Werkes untersucht Düker die Rezeption und Wirkungsgeschichte von Praetorius' Schriften (210-301). Wenn nicht Johann Arndt seine Schriften nachgedruckt hätte, wäre der Salzwedeler Erbauungsschriftsteller wohl bald vergessen worden. In der *Geistlichen Schatzkammer* der Gläubigen des Danziger Theologen Martin Statius (1589-1655) wurden zahlreiche Praetorius-Traktate der Nachwelt überliefert. Sein Streben für ein erneuertes Christentum brachte ihm den Vorwurf des Perfektionismus ein (229f). Praetorius' Rechtgläubigkeit wurde anhaltendes Thema der orthodoxen Theologen. Spener sprach sich nach kritischer Lektüre für ihn aus und veröffentlichte 1668 eine Sammlung von Praetorius-Schriften, denen er erstmals Grundsätze seines Reformprogramms voranstellte (254). Wirkungen von Praetorius' Werk kann Düker besonders im Halleschen Pietismus, aber auch bis hin nach Skandinavien ausmachen. Besondere Wirksamkeit entfalteten die Schriften am Ende des 18. Jh. bei C. G. Pregizer und der Gemeinschaft der „Seligen“ (291-294). – Im dritten Teil seiner Arbeit dokumentiert Düker in einer ausführlichen Bibliographie die Schriften von Praetorius (304-326). Literaturverzeichnis und Register runden die vorzüglich edierte Dissertation ab.

Die Beschäftigung mit der sprachlich und inhaltlich „fernen“ Zeit der Orthodoxie fällt heutigen Lesern nicht leicht. Dennoch kann jeder, der sich in das Thema einarbeitet, feststellen, dass seine Mühen belohnt werden. Die obige Darstellung zeigt, dass in anderen Zusammenhängen Themen behandelt werden, die auch heute von Bedeutung sind. Es ist Eckhard Düker nachdrücklich dafür zu danken, dass er auf Stephan Praetorius aufmerksam gemacht hat.

Jochen Eber, Schriesheim/Heidelberg, Deutschland

### *De Baptismo – Über die Taufe* Augustinus

Zweisprachige Ausgabe hrsg. von Hermann-Josef Sieben. Augustinus Opera – Werke, Teil D 1 / Bd. 28, Paderborn: Schönigh, 2006, Hb., 462 pp., € 59,-, ISBN 978-3-506-71332-2; 3-506-71332-9

#### ZUSAMMENFASSUNG

Der Kirchenlehrer Augustinus hat sich intensiv mit der falschen Lehre der Donatisten, die sich von der Großkirche getrennt haben, auseinander gesetzt. Für ihn ist es wichtig, dass die Einheit der Kirche gewahrt bleibt, auch wenn sie mit Bösen vermischt ist. Was innerhalb der Kirche rechtmäßig ist – eine im Namen des dreieinigen Gottes gespendete Taufe – ist auch außerhalb nicht unrechtmäßig, sondern als gültig anzuerkennen. In der kritischen Diskussion donatistischer Argumente für eine Wiedertaufe und für die Separation von der katholischen Kirche erörtert Augustinus grundsätzliche dogmatische Fragen gegenseitiger Taufanerkennung und der Einheit der Kirche, die auch heute im zwischenkirchlichen Gespräch noch bedeutsam sind. Wenn sie die Donatisten auf Cyprian von Karthago berufen, steht doch die Beweisführung aus der Heiligen Schrift über der Lehre des hochgeschätzten Kirchenvaters.

#### SUMMARY

The Church Father Augustine spent much energy in debate with the false teachings of the Donatist, who had separated from the Catholic Church. It is important for him that the unity of the church was maintained, even when it was mixed up with evils. What is legitimate within the church - one baptism given in the name of the Trinity is also when given outside the church is not illegitimate but to be acknowledged as valid. In the critical discussion of the Donatist arguments for a re-baptism and for separation from the Catholic Church, Augustine raises fundamentally dogmatic questions of mutual recognition of baptism and of the unity of the Church which remain meaningful for ecumenical dialogue today. The Donatists could appeal to Cyprian of Carthage, but the weight of Scripture is to be valued more than that of the eminent Church Father.

#### RÉSUMÉ

Saint Augustin a employé beaucoup d'énergie dans la controverse avec les donatistes qui s'étaient séparés de

l'Église Catholique. Il était important à ses yeux que l'unité de l'Église soit maintenue, même lorsque celle-ci se trouvait infectée par le mal de diverses manières. Un acte légitime à l'intérieur de l'Église - le baptême administré au nom de la Trinité-, ne devient pas illégitime lorsqu'il est administré en dehors de l'Église, mais doit être reconnu comme valide. Dans sa critique des arguments donatistes en faveur d'un rebaptême et de la séparation d'avec l'Église catholique, Saint Augustin soulève des questions dogmatiques fondamentales en rapport avec la reconnaissance mutuelle du baptême et l'unité de l'Église, qui demeurent pertinentes pour le dialogue œcuménique actuel. Les donatistes pouvaient en appeler à Cyprien de Carthage, mais on doit accorder plus de poids à l'Écriture qu'à l'éminent père de l'Église.

\* \* \* \*

Die schismatische Gemeinschaft der Donatisten im Nordafrika des 4. und 5. Jahrhunderts war eine Gruppierung, die mit ihrem Heiligkeitsanliegen von vielen als Vorläufer pietistisch-freikirchlicher Interessen angesehen wird. Mit der Großkirche lagen die Donatisten im Streit, weil sie die Gültigkeit der Sakramente von der Heiligkeit des spendenden Priesters abhängig machen wollten. Wer in der Verfolgungszeit den Gegnern des Christentums heilige Schriften ausgeliefert hatte, wurde aus der Kirche ausgeschlossen. Die Donatisten – sie bildeten zeitweise zahlenmäßig zeitweise die Mehrheit der Christen! – wollten eine Kirche der echten Nachfolger von Jesus, eine Märtyrerkirche sein.

Augustinus (354-430 n. Chr.) hat sich in über zwanzig Schriften mit den Donatisten beschäftigt. In *De Baptismo* behandelt er vor allem die Frage nach der Gültigkeit von gespendeten Taufen bzw. das Problem der Wiedertaufe. So werden hinter den historisch-zufälligen Gegebenheiten dogmatisch-normative Lehrfragen deutlich, die noch heute die Gemüter im Gespräch zwischen Großkirchen und Freikirchen erhitzen. Auch wenn Evangelische nicht jeder Argumentation des Kirchenlehrers folgen können, lohnt es sich dennoch, sich in diese Materie zu vertiefen; und nebenbei lernt der Leser noch einiges über die nordafrikanische Kirche.

Die vorliegende Ausgabe von Augustins Taufabhandlung ist durch Einleitung (7-50), Bibliographie und Register (434-462) von Hermann-Josef Sieben hervorragend erschlossen. Inhaltlich gliedert sich das Werk in drei Teile: einen knappen ersten über die katholische Tauflehre (bis 1,17,26, S. 95), einen zweiten Hauptteil, in dem sich Augustin mit der Lehre des Kirchenvaters Cyprian von Karthago (ca. 200-258 n. Chr.) auseinandersetzt (1,18,27-5,28,39) und die Stellungnahmen der Konzilsväter des Konzils von Karthago im Jahr 256 bespricht (6,1-7,49,97, S. 417). Darauf folgt nur ein kurzer Schlussteil (7,50,98-7,54,103, S. 427).

Augustinus bietet in *De baptismo* keine abgeschlossene Tauflehre. Insbesondere fehlen umfangreichere Ausführungen zu Wesen und Wirkung der Taufe. Die spezielle Situation im Streit um die außerhalb der katho-

lischen Kirche gespendete Taufe („Ketzertaufe“) bedingt es, dass die Frage der Taufanerkennung im Vordergrund steht. Genauer geht es um die Gültigkeit der Sakramente außerhalb der Kirche und damit auch um die kirchliche Einheit. In immer neuen Anläufen wird dieses Thema von verschiedenen Seiten beleuchtet, wobei sich die Argumente manchmal wiederholen. Die Donatisten reklamieren den geachteten Kirchenlehrer Cyprian, den Augustinus eigentlich für die katholische Großkirche vereinnahmen möchte, für ihre theologische Position. Augustin achtet Cyprian zwar hoch, er muss dessen Argumentation aber auch kritisieren und begibt sich damit in die Rolle eines Kritikers der hochgeschätzten kirchlichen Tradition bzw. des angesehenen Kirchenlehrers. In diesem Zusammenhang macht er interessante Bemerkungen über Schrift und Tradition. Die Autorität von Cyprians Werken und die Entscheidungen der Konzilien relativiert er mit dem Hinweis auf die kanonische Heilige Schrift, die allen späteren Kirchenväterschriften vorzuziehen sei (2,3,4f, S. 109f, vgl. 5,17,23 S. 275).

Für Augustinus wurde eine Taufe allein durch die trinitarische Taufformel gültig. Sie beruht nicht auf der Heiligkeit des Spendenden, sondern auf dem Verdienst von Jesus Christus (3,4,6, S. 149, vgl. 4,4,5f, S. 189). „Die Taufe Christi ist durch die Worte des Evangelium geweiht und heilig, auch wenn sie durch Unreine und in Unreinen gespendet wird. Auch wenn diese Leute schamlos und schmutzig sind, so kann doch die Heiligkeit der Taufe nicht beschmutzt werden, und die Kraft Gottes steht seinem Sakrament bei zum Heil derer, die es gut gebrauchen, beziehungsweise zur Vernichtung derer, die es schlecht gebrauchen.“ (3,10,15, S. 155, vgl. 4,12,18, S. 215; 7,47,93, S. 415) Kein Mensch kann geben, was er nicht hat, und Gott selber gibt den Heiligen Geist, den der Mensch nicht besitzt (vgl. 5,21,29f, S. 283f).

In der Kirche können „Christen“ dem Teufel gehören, wenn sie nicht aus der Taufe in Heiligkeit leben, genauso wie es aufgrund gültiger Taufe außerhalb der Kirche wahre Christen geben kann (4,9,13, S. 205). Die eine Taufe der einen Kirche wird nicht zu zwei Taufen dadurch, dass einige die Kirche verlassen, indem sie sich von ihr abspalten (7,36,71, S. 405). Wer nicht aus seiner Taufe lebt, braucht eine wahre Bekehrung; als Kinder getaufte Christen brauchen in späteren Jahren eine Bekehrung ihres Herzens (4,21,28, S. 233, vgl. 217, 239, 371, 379f, 389).

Im Gegensatz zu Optatus von Mileve (gest. vor 400), der nur die Taufe von Schismatikern anerkennt, kann Augustinus durch seinen Ansatz die Taufe von Schismatikern und Häretikern anerkennen, ohne damit die jeweilige christliche Gruppierung zu legitimieren (vgl. S. 35 u. 55, 1,1,2). In der katholischen Kirche gibt es die richtige Taufe und sie wird auch richtig empfangen, während es sie bei den Donatisten zwar gibt, aber sie nicht in rechter Weise empfangen wird. Das Zerreißen des Bandes kirchlicher Einheit ist für Augustinus die schlimmste Sünde der Donatisten (vgl. S. 34 u. 73,

1,8,10f). Diese berufen sich in der Frage der Wiedertaufe auf Cyprian, dem gerade wichtig ist, dass die Einheit der Kirche gewahrt bleibt.

Dem evangelischen Leser wird mancher „Schriftbeleg“ des Augustinus nicht wahrhaft schlüssig zu sein; auch seine stark ekklesiologische Argumentation wirkt an manchen Stellen überzogen. Dennoch ist die Schrift „De baptismo“ ein guter Einstieg in das Thema gegenseitiger Taufanerkennung und somit auch von Bedeutung für das ökumenische Gespräch und die Begegnung evangelisch-landeskirchlicher Christen mit Schwestern und Brüdern aus den Freikirchen.

Jochen Eber, Schriesheim bei Heidelberg, Deutschland

*Geschichte der Evangelischen Allianz in Österreich: Von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts*

Frank Hinkelmann

**Studien zur Geschichte christlicher Bewegungen reformatorischer Tradition in Österreich, Bd. 1.**

Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2006, 208 pp., € 17,-, Pb., ISBN 3-938116-18-8

ZUSAMMENFASSUNG

Seit 1875 ist die Abhaltung der Allianz-Gebetswoche in Wien nachweisbar. Für Wien gibt es eine breite, kontinuierliche Quellenbasis (vor allem Protokolle) ab 1926, für Graz, Linz und Salzburg dagegen erst ab den 1970er Jahren. In Österreich waren vorwiegend die Vertreter von Freikirchen und freien Werken die tragenden Kräfte. Evangelische Repräsentanten engagierten sich in der Allianz insbesondere in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg. Eine große Stärke dieser Untersuchung ist ihre breite Quellenbasis. Hinkelmann suchte ca. 20 Archive auf, auch mehrere außerhalb von Österreich (London, Bad Blankenburg, Reutlingen, Zürich). Die Geschichte der Allianz wird hier im chronologischen Verlauf dargestellt. Die spannend zu lesende Darstellung ist primär deskriptiv, veranschaulicht durch viele Zitate aus den Quellen. Die offizielle Gründung einer Österreichischen Evangelischen Allianz erfolgte 1975, die behördliche Genehmigung (d.h. „Nichtuntersagung“) als Verein erfolgte 1989.

SUMMARY

Since 1875 there is evidence of a week of prayer by the Evangelical Alliance in Vienna. There was a broad base of support there from as early as 1926, but for Graz, Linz and Salzburg only since the 1970s. In Austria it was the representatives of the Free Churches and independent agencies which were predominantly the forces behind it. Lutheran representatives became more involved in the Alliance during the decades after World War II. A great strength of this research is its broad base of sources. Hinkelmann

has visited about 20 archives and several beyond Austria (London, Bad Blankenburg, Reutlingen, Zürich). The history of the Alliance is told in chronological sequence. The account is interesting to read and is mostly descriptive with examples of citations from the sources to illustrate it. The official founding of an Austrian Evangelical Alliance came about in 1975 and the state recognition or non-proscription as a body in 1989.

RÉSUMÉ

On a des traces de l'existence d'une semaine de prière de l'Alliance Évangélique à Vienne depuis 1875. Il y avait là une large base de soutien dès 1926, alors que ce n'est le cas à Graz, Linz et Salzburg que depuis les années 1970. Pour l'Autriche, elle se composait principalement des représentants des Églises libres ainsi que de mouvements indépendants. Des représentants de l'Église luthérienne se sont davantage impliqués dans les décennies qui ont suivi la seconde guerre mondiale. Ce travail de recherche se distingue par la grande étendue de ses sources. Hinkelmann a exploré les archives d'environ une vingtaine de lieux, dont plusieurs en dehors de l'Autriche (Londres, Bad Blankenburg, Reutlingen, Zürich). L'histoire de l'Alliance Évangélique est abordée par séquences chronologiques. Le récit qui en est fait est intéressant ; il est surtout descriptif, et étayé par des citations tirées des sources. La fondation officielle d'une Alliance Évangélique autrichienne date de 1975 et sa reconnaissance ou son autorisation par l'État de 1989.

\* \* \* \*

Die Darstellung der Geschichte verhältnismäßig kleiner Kirchen oder Werke findet oft nur geringe Verbreitung (weil: im Selbstverlag gedruckt, in kopierter Form präsentiert...). Diese neue Reihe soll die Publikation solcher Forschungsergebnisse erleichtern, vorausgesetzt die Ergebnisse entsprechen wissenschaftlichen Kriterien. Die von dieser Reihe in den Blick genommenen „christlichen Bewegungen reformatorischer Tradition“ haben in Österreich seit der Gegenreformation nur eine Nebenrolle gespielt. Davor, im 16. Jh., breiteten sich in Österreich sowohl Lutheraner als auch Täufer stark aus – beide sind mit dem Anliegen dieser Reihe natürlich mitgemeint. Ebenso die Freikirchen des 20. Jh.s – sie sind durch die täuferische Tradition mitgeprägt. Zu differenzieren ist im Hinblick auf die pluralistische Situation der durch Luthers Wirken initiierten evangelischen Kirche: Ihr volkskirchlicher Charakter gibt ihr eine große Offenheit für Strömungen der jeweiligen Gegenwart. Innerhalb (und im Umfeld) der evangelischen Kirche will diese Reihe solche Aufbrüche erforschen, die – wie der Pietismus – Luthers Anliegen (Errettung aus Gnade durch Glauben, Schriftprinzip) ins Zentrum rückten. Ähnliches gilt für eine Reihe von freien Werken (wie zum Beispiel Bibelgesellschaften).

Dass nun die *Geschichte der Evangelischen Allianz in Österreich* als erster Band dieser Reihe erschien, kann geradezu als programmatisch betrachtet werden. Denn